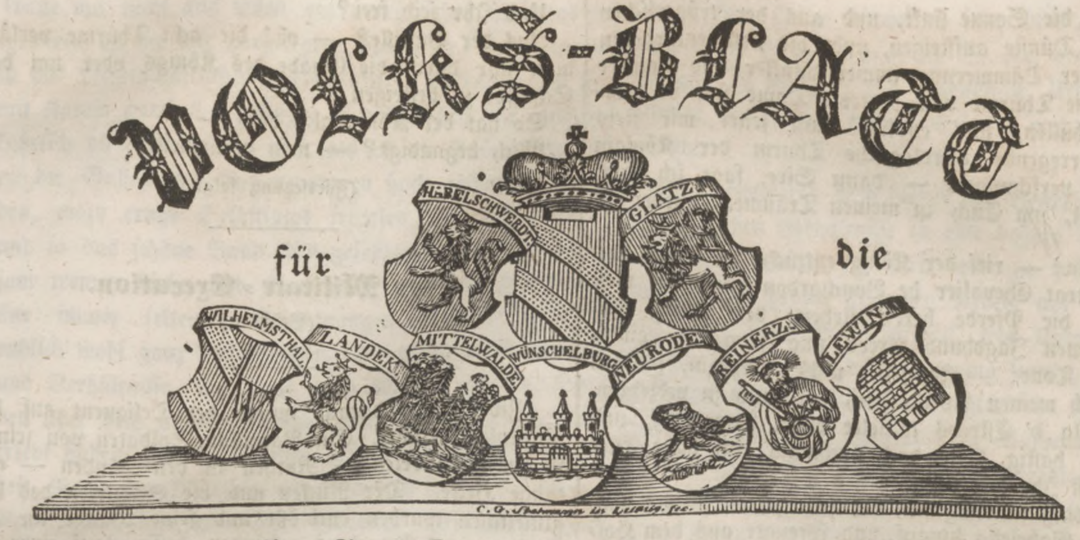
№ 38. Dritter Jahrgang. 1842.

Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.



Redakteur Reymann. (Glatz, den 17. September.) Druck von F. A. Pompejus.

Der April-Fisch.

Nun, ich habe Euer Wort, daß Ihr mir nicht zürnen werdet, — sprach die Herzogin von Beaufort, und ergriff Heinrich IV. rechte Hand.

Ich dir zürnen, — entgegnete der König von Frankreich — Gabrielle, du weist wohl, daß dieses mir unmöglich.

Doch, doch! — rief lebhaft die schöne Frau — es sind erst einige Wochen daß ich Euch einen Namen nannte und — — —

Und welchen Du aus Klugheit heute nicht wiederholen wirst, fiel ihr der König rasch, beinah etwas heftig in das Wort.

Gabriella d' Estreés ließ schnell die Hand des Königs los, blickte ihm beinahe erschrocken in das ernste Antlitz, und sprach langsam, Sire, ich werde es nie mehr wagen.

Des Königs Mund lächelte wieder, er strich der Herzogin die blonden Locken aus der Stirne, langte nach seinem Federhut, und schritt gegen die Thüre.

Bouthardon! — rief er dem Stallmeister zu, welcher seinen Herrn im Vorgemach erwartet hatte — auf, auf zu Pferde! in einer halben Stunde, mein guter Junge, müssen wir in Paris sein.

Claude Chevalier de Bouthardon sprang rasch von seinem Lehnstuhl empor, verneigte sich, und flog die breite Treppe hinab, um den Befehl zum Vorführen der Pferde zu ertheilen. Heinrich trat an das geöffnete Fenster, lehnte sich nachläßig auf das schützende Gitter, sah einige Augenblicke stumm über den breiten, das Schloß umgebenden Wassergraben, und den Park, in die flache Ferne hinaus, und sprach dann zu Gabriellen gewendet:

Du süßes Kind der reizenden Provence, wie unschön muß Dir diese Gegend erscheinen, welch ein großes Opfer bringst Du mir durch Deinen Aufenthalt in Charenton.

Kein Opfer, Sire! — ist dieses Schloß nicht schön, enthält es nicht alles, was Kunst und Fleiß nur Schönes ersinnen kann? — Und dort unten, seht welch ein herrlicher Park, die Bäume stehen beinahe schon in voller Blüthe, lasset nur den Frühling. den sorgsamen Gärtner walten, und in wenig Wochen duften hier tausend Bäume und Büsche und Blumen. — Warum sollte ich mir in Charenton nicht gefallen? — Blickt über die Bäume, dort schlängelt sich die Straße hin, welche Ihr, mein König von Paris kommen müßset. Von den Fenstern des andern Flügels, sehe ich die beiden Thürme von Notre-Dame; wenn die Morgennebel sie mir auch oft verbergen, so harre ich bis die Strahlen der aufgehenden Sonne dieselben zertheilen, und dann sende ich Euch mit Ihr meine Grüße

Und wenn die Sonne sinkt, und aus der trügerischen Seine die Dünste aufsteigen, und die veilchenfarbenen Schleier der Dämmerung immer dunkler und dunkler werden, die Thürme von Notre-Dame sich in denselben einhüllen, und endlich auch jener mir stets Grauen erregende astrologische Thurm der Königin Katharina verschwindet — dann Sire, sage ich Euch gute Nacht, um Euch in meinen Träumen wieder zu begrüßen.

Gabriella! — rief der König entzückt, im selben Augenblicke trat Chevalier de Bouchardon ein, und meldete daß die Pferde bereit stehen; der König pfiff seinem treuen Jagdhund Arcos und sprach in einem fröhlichen Tone: — Vergesset nicht Herzogin, morgen gedenke ich meinen April-Fisch bei Euch zu verzehren.

Gabriella d' Estréos lächelte einen Augenblick, und entgegnete hastig, Sire doch nochmals, ich habe Euer Wort, daß Ihr mir nicht zürnen werdet.

Der König schwang sich auf sein Pferd, grüßte noch einmal zu Gabriella hinauf, und sprengte aus dem Hofraum über die Brücke, die Ulmen-Allee entlang. Die Herzogin blieb am Fenster bis selbst die Spur des Letzten aus dem Gefolge des Königs ihren Augen entschwand, rief sodann eine ihrer Kammerfrauen, hüllte sich in einen Sammtüberwurf, zog eine kleine Kapuze über das goldlockige Köpfchen, gab der Dame Geneville einen Wink, und eilte in den Garten hinab. Die junge Herzogin rannte in schnellen Schritten beinahe eine halbe Stunde kreuz und quer durch das noch spährlich grüne Gebüsch, bald blieb sie stehen und lächelte, bald sprach sie halblaute Worte, schritt hastig weiter, kam nach wenigen Wendungen auf dieselbe Stelle wieder zurück, und schien auf die schon etwas bejahrte Geneville zu vergessen, welche ihr keuchend und seufzend folgte.

Plötzlich blieb Gabrielle stehen, wandte sich mit ängstlicher Miene zurück und fragte: — Vernahmt Ihr nicht ein Geräusch als habe ein Mensch die Mauer übersprungen? — und ohne die Antwort der Kammerfrau abzuwarten, fuhr sie fort, — Ja! Jemand bricht durch das Gebüsch, ich höre das Knicken der Zweige. Im nächsten Augenblicke stürzte ein junger Mann, halb ohnmächtig zu der Herzogin Füßen nieder, Boissy d' Aiguillon! — schrie Gabrielle, und wich einige Schritte zurück, — Unglücklicher! welch ein Wagestück! —

Eines auf Tod und Leben!

Der König ritt so eben die Straße nach Paris, wenn er Euch gesehen hätte!

Er hat mich gesehen.

Und erkannt? —

Nein.

Dann schütze Euch Gott.

Ich entfloh in das Gebüsch an der Straße, und da es mich nicht hinreichend deckte, warf ich mich in einen Hügel von dürrem Laube.

Und Ihr seid frei?

Aus der Bastille? — oh! die acht Thürme verläßt man nur durch die Gnade des Königs oder um das Schaffot zu besteigen

So hat der König also doch — —

Mich begnadigt? — nein verurtheilt!

(Fortsetzung folgt.)

Eine Militair-Execution.

(Beschluß.)

Zwei Tage darauf wurde der Deliquent auf den Richtplatz geführt. Ein Bataillon Soldaten von seinem Regiment bildeten — Ruthen in den Händen — eine lange Hecke. Der Rücken und die Schultern des Unglücklichen wurden entblößt und seine Hände an den Kolben eines Gewehres gebunden, dessen Lauf einer der stärksten Soldaten des Regiments ergriff. Dieser führte ihn, während die Pfeifen und Trommeln ertönten, mit gewaltigem Zug durch die Reihe. Als der erste Gang vorüber war, stürzte er zusammen. Sein Blut floß in reichlichen Strömen aus dem zerfetzten Fleische. Man band ihn auf einen zweirädrigen Wagen und zog ihn so zum zweitenmal durch die Soldatenhecke. — Tragt ihn jetzt ins Hospital, rief der Obrist; die übrigen 2000 Hiebe soll er empfangen, wenn er geheilt ist. —

Es ist nicht von Nöthen, bemerkte der Regiments-Arzt; er ist schon todt.

Als die Soldaten zurückmarschirten kam ihnen ein langer Leichenzug entgegen. Der Obrist sprengte in eine Seitengasse — es war seine Gemahlin Angelika.

Die Gegenwart.

> Da wär ich nun wieder im alten Neste
> Das ich seit vielen Jahren nicht sah,
> Wie mir die Sehnsucht das Herz zerpreßte
> Und nun stehe ich kalt und trocken da.
>
> (Der Nachtwächter von Th. Körner.)

Ein langer Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren ist verronnen, seit ich Dich, freundliche Gebirgsstadt! nicht sah. Von meinen alten Jugendfreunden leben nur noch Einige, die Uebrigen ruhen schon in ihrer stillen Gruft. Eine andere Generation, meinem Herzen fremd, ist herangereift und hat ihre Stellen eingenommen. Ob diese aber würdig besetzt sind, darüber habe ich nur in unbestimmten Aeußerungen urtheilen hören, und ich ge-

traue mir nicht aus ihnen ein untrügliches Resultat zu formiren da die mir vorgelegten Charakter-Zeichnungen zu viel Leidenschaftlichkeit verriethen. Betrachte ich sie mit klarem partheilosen Auge, so dringt sich mir unwillkührlich die Vermuthung auf, als ob die Anforderungen an die Gaben der Gegenwart zu hoch gespannt würden, wozu crasse Selbstsucht frivolen Vorschub leistet und so das schöne Band des geselligen Lebens gewaltsam trennt, Liebe und Vertrauen aber dadurch nicht nur immer seltenere Erscheinungen werden, sondern endlich wohl ganz verschwinden. Die guten alten Sitten und Verhältnisse, wo Treu und Glaube galten, können aber doch unmöglich eine solche gewaltige Reform erlebt haben, daß selbst jedes bessere Gefühl für Wahrheit, Recht und Religion erstorben sein sollte? — Nein, Nein! hier liegt entweder offenbare Täuschung zum Grunde, oder das musterhafte Bestreben, in religiöser Beziehung dem frommen Sinne der biedern Vorfahren nachzukommen, müßte eine leere Grimasse seyn. — Dieß ist aber nicht der Fall, wie solches der ererbte und fortgepflanzte Wohlthätigkeitssinn an verunglückten Mitbrüdern, an Armen-Instituten, und an religiösen Gegenständen oft so glänzend bekundet, und in der That auf gute Herzen schließen läßt. Die Mehrzahl der Bürgerschaft betritt im häuslichen Kreise noch die alte Bahn der braven Altvorderen, der zierlich genarbte lederne Großvaterstuhl mit langen Ohren behauptet hin und wieder noch seinen ihm längst angewiesenen Platz, und ladet zum freundlichen Mittagsschläfchen ein, das auf kurze Zeit die bangen Sorgen des Tages vergessen läßt.

Nur der jüngere Theil der Einwohnerschaft ist dem jetzigen Zeitgeiste gefolgt und befindet sich bene in seinen mit seinen langen Gardinen, hohen Wandspiegeln, buntfarbig überzogenen Sophas, kunstfertigen Sekretairs und Schränken, so wie mit eleganten polirten Tischen und schwachbeinigen Stühlen zierlich dekorirten Paradestübchen, ist aber auch hierin der Mode treu geblieben, und läßt sich nicht aus der Fassung bringen, wenn der Ebenist des vielen Erinnerns an Bezahlung müde, endlich alle diese Annehmlichkeiten wieder in eigne Verwahrung nimmt. Phylosophisch tröstet er sich mit dem Sprichworte: Fuimus Traies: mit unserer Herrlichkeit ist es vorbei. Dergleichen Ueberschreitungen der von der Vorsicht bezeichneten Grenzen rächen sich in der Folge bisweilen sehr bitter, und jahrelange Reue ist dann nicht im Stande, den Fehler wieder gut zu machen, den jugendliche Uebereilung, die unselige Sucht, den höhern Ständen nachzuahmen, veranlaßte.

So lobenswerth auch immer das Bestreben sein mag, die häuslichen Verhältnisse in eine bessere Lage zu bringen, eben so nachtheilig wirkt eine zu heftige Anstrengung der zu gebote stehenden Kräfte auf die Zukunft denn jeder voreilige Uebergriff, jede Unregelmäßigkeit, wie wir solches aus der Erfahrung kennen, bestraft sich in seinen Folgen, wenn nicht glückliche Umstände begünstigend zur Seite stehen. Die Aufhebung der Erbunterthänigkeit, die Einführung der Städteordnung, der Gewerbefreiheit, die Verbesserung des Schulwesens, u. d, g. haben den Menschen eine ganz andere Richtung gegeben, und verschiedene wohlthätige Einrichtungen ins Leben gerufen, die von der schaffenden Gegenwart sorgsam genährt und gepflegt, unsern Nachkommen die segensreichsten Früchte verheißen. Hieraus folgt nun ein fortdauernder Kampf, ein perpetuirliches Ringen nach Besserem, welches das Lebens-Prinzip des heutigen Zeitgeistes erhält und erstarkt.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Offenes Geständniß.) Bei dem mainottischen Volksstamme in Griechenland gilt der Diebstahl als eine vollkommen ehrenvolle Beschäftigung. Im Hause eines derselben ließ einst ein reicher Engländer sein Silbergeschirr zur Abendmahlzeit auspacken; da fing ein alter Mainotte zu weinen an, und antwortete auf des Engländers Frage nach der Ursache dieser Thränen: „ach, ich weine, daß mein Sohn nicht da ist; um Ihnen diese schönen Sachen zu stehlen."

Einem Herrn trat des Abends in Paris ein Kerl mit dem Zurufe an: „die Börse." Ruhig erwiderte der Erstere: das ist das große Gebäude dort unten. Der Kerl war von der Ruhe ganz verblüfft und der Andre lief eilig fort.

Zur Zeit der französischen Revolution verlangten die Machthaber von Jedem den vierten Theil seines Vermögens als eine patriotische Beisteuer. Diese Auflage wurde von den Säumigen executivisch beigetrieben. Zu einem Pariser Bürger kam deshalb eine Execution und mahnte ihn an die Bezahlung. „Meine Herren!" sagte er, indem er auf seine Frau zeigte, „ich will ein Uebriges thun, ich gebe Ihnen die Hälfte."

Zu Ankona ward im vorigen Jahre eine Sängerin, Dlle. Tosi, wahrhaft vergöttert. Sie trat als Norma in Bellini's gleichnamiger Oper auf, und wurde 1) mit acht Minuten langem Beifalle begrüßt; 2) nach dem ersten Akte vier Mal gerufen; 3) von einem Blumenregen zu Anfang des zweiten Aktes unter — Blumen gesetzt; 4) von einem fliegenden Amor mit einer Rosenkrone geschmückt; 5) im zweiten Akte nach dem Duett mit einem Hurrahgeschrei zur Wiederholnng aufgefordert; und 6) nach der Oper noch fünf Mal gerufen. Als sie in ihre Wohnung zurückkehrte, begleitete sie das Militair-Musik-Chor, der ganze Chor im Kostüm und 70 junge Leute, welche flammende Fackeln trugen nud ihr tausend Evivas riefen. — Und diese Geschichte ist wahr! ist ohne Uebertreibung erzählt.

Ein fader Schriftsteller fragte Jemand, welchen Titel er seinen gesammelten Novellen geben sollte, er möchte gern, wie andere Schriftsteller ihre Erzählungen: Astern, Immortellen, Veilchen u. s. w. benannt hätten, ebenfalls einen Blumennamen wählen. So nennen sie dieselben: Schaafgarben, antwortete der Befragte.

Die schwebenden Gärten der Semiramis in Babilon sind uns schon seit den ersten Kinderjahren bekannt; daß es aber in Deutschland einst eine schwebende Burg gab, davon weiß Niemand zu erzählen. — In den Ringmauern der Stadt Saalfeld in Sachsen, steht auf der südlichen Seite die sogenannte Sorbenburg, auch der Hahnschwarm genannt, in Ruinen. Dieses Bergschloß bestand ursprünglich aus vier starken, gleichförmigen Thürmen, zwischen welchen ein schwebendes Haus in Ketten gehangen hat. Von diesen Thürmen sind nur noch zwei vorhanden.

Die liebste Mode der Mädchen ist: unter die Haube zu kommen, sie ziehen am liebsten an die Männer. Sie tragen gern das Näschen hoch, und verschleiern ihre Gesinnung. Unter allen Trachten lieben sie am wenigsten die Eintracht und eine Tracht Prügel, der liebste unter allen Stoffen ist ihnen der Gesellschaftsstoff, und unter allen Zeugen interessirt sie am meisten: dummes Zeug.

Räthsel.

Wie heißt des Himmels goldner Pfeil?
Gleich wie der rasche Gedanke, fällt
lebendig und das Verderben und Heil
aus dem fliegenden Wolkengezelt.
Willst du entfliehn; Von den Triften und Matten
fliehen die schützenden nächtlichen Schatten,
aber was athmet in freudiger Lust,
Tritt ihm entgegen mit offener Brust.

Es ist eine zischende Schlange; sie fährt
aus dunkler Wolkennacht,
mit des Todes entsetzlichen Loosen beschwert,
hinab zu dem dunkelsten Schacht.
Auf die schwindelndste eiserne Spitze
fliegt sie aus ihrem heimlichen Sitze;
niederleuchtend im Feuerroth
holt sie sich tödtend den eignen Tod.

Es ist ein bloßer Augenblick,
von magischem Zauber bewegt,
der unsichtbar des Herzens heimliches Glück
vertraulich von Seele zu Seele trägt.
Schimmernde Engel voll Milde scherzen
um den geflügelten Boten der Herzen.
Doch wenn der Zorn von den Fittigen schwebt,
fliehet die Freud' und die Seele erbebt.

Auflösung des Logogryph in Nummer 37:

Weichsel, Wechsel, Weisel, Wesel, Esel.

Hiezu eine Beilage.